



Einzelne mutige Frauen und Männer können viel bewegen

Predigt am 10./11.8.2019

Zehntausende ertrinken im Mittelmeer und Europa schaut zu.

Waren wir nicht schon mal weiter? Erinnerung an Seenotretter, die auf eigene Faust handelten, statt zu diskutieren.

Während die Urlaubswellen in die letzten Schulferien des Sommers rollen, ertrinken weiter Menschen im Mittelmeer: Touristen da, Migranten dort. Letztere gelten manchen, wie man zum Beispiel in Israel offenherzig ausspricht, als Eindringlinge (infiltrators). Ob die Urlauber in den fernen und oft armen Ländern von den Einheimischen auch als solche Eindringlinge erlebt werden? Müsste die Gegenläufigkeit von Flüchtlings- und Tourismusströmen nicht viel mehr zu denken geben und zu schaffen machen? Und wie müssten wirkliche „Ankerzentren“ aussehen, wo schutzbedürftige Mitmenschen tatsächlich Hoffnung tanken und Fuß fassen können?

Vor vierzig Jahren machte ein junger Philosoph und Journalist zusammen mit seiner Frau Nägel mit Köpfen. Die unzähligen Flüchtlinge, die im südvietnamesischen Meer zu ertrinken drohten, brauchten unbedingt Hilfe. Mit Heinrich Böll und einigen Unterstützern gründeten Rupert und Christel Neudeck das Komitee „Ein Schiff für Vietnam“ und charterten die Cap Anamur. Rupert Neudeck war ein ganzes Jahr im Theologenkonvikt in Paderborn, als ich auch dort studiert habe. Doch das Leben dort war ihm wie im „Schlaraffenland“, nach einem Jahr zog er aus und ging zu den Jesuiten, wurde dort aber krank und stellte sich danach studienmäßig auf eigene Füße.

Unglaublich, was da in den letzten vierzig Jahren weltweit an humanitärer Hilfe geleistet wurde und wird, trotz mancher Kritik und vieler Widerstände, „ganz unabhängig von Religion, Politik und Medieninteresse“. Dass und wie sich aus dem Projekt Cap Anamur noch weitere Initiativen wie zum Beispiel „Die Grünhelme“ entwickelten, wäre eine eigene Geschichte wert. Jedenfalls ist es immer das schier



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

unermüdliche und unerbittliche Engagement Einzelner und Weniger, die da aufbrechen und konkret helfen. Sie widerstehen den allseits lauenden Ohnmachtsgefühlen und finden sich nicht ab mit der schleichenden Resignation – zum Beispiel Ärztinnen und Ärzte, die auf ein Stück Jahresverdienst verzichten und Jahr für Jahr monatsweise woanders in Notgebieten Dienst tun. Oder junge Leute, die ein ganzes Lebensjahr sozial investieren und dann oft länger in den Armutsgebieten der Erde arbeiten.

Die Cap Anamur bleibt besonders mit den Namen von Rupert Neudeck verbunden: Sage und schreibe 11300 Vietnamesen wurden gerettet. Vier von ihnen, zwei Brüder und deren Schwester sowie die kleine Tochter dieser Schwester haben bei uns jahrelang oben im Pfarrhaus gewohnt!! Und seit 2014 sind mehr als 18000 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Welch ein trauriger „Fortgang“! Muss man dies nicht ein Verbrechen nennen? Und wer könnte sich einfach rausreden und für unschuldig halten? Natürlich ist die Migrationsfrage in einer Weise explodiert, die alle Vorstellungen sprengt und weiter sprengen wird. Die Probleme sind wahnsinnig komplex, politische Konsensbildungen sind bekanntlich extrem schwierig, und leider gibt es wirklich auch Missbrauch und böse Geschäftemacherei mit den Flüchtlingen – und schlimme Angstmache vor ihnen. Aber liegt die Zentralperspektive bei all den Bemühungen wirklich auf Menschenwürde und Rettung anderer oder doch mehr auf Selbstsicherung und Rettung der eigenen Haut in der Festung Europa?

Wie damals bei den Neudecks und ihren Unterstützern kommt es immer auf mutige Einzelne an – wie jetzt auf eine junge Frau wie die Kapitänin Carola Rackete, die sich dafür von dem Erzpopulisten Salvini behindern und verhöhnen lassen muss. Und nicht zu vergessen die vielen namenlosen Einzelnen, die durch Gebete und Spenden, durch Wort und Tat klar Position beziehen! Rupert Neudecks Lebensmaxime, auch der Wahlspruch seiner Geburtsstadt Danzig, ist aktueller denn je: „weder tollkühn noch furchtsam“. Dass er gottesleidend war und ein entschiedener Christenmensch, das zeigte sich gerade darin, dass er (fast) nie davon sprach. Immer war der Mitmensch im Blick, „die anderen“ und ihre Not – so wirkt sich christlicher Glaube überzeugend im Alltag aus!!



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

*(Ich habe sehr viele Gedanken und Formulierungen aus dem Artikel von **Gotthard Fuchs** „Weder tollkühn noch furchtsam“ in „Christ in der Gegenwart“ vom 11.8.2019 übernommen. Gotthard Fuchs wie ich selbst auch haben Rupert Neudeck im Leokonvikt in Paderborn persönlich erlebt!!)*

Bernward Hallermann